

Mariana Gutierrez Castro

studiert im Master Architektur an der TU Wien, arbeitete im Zuge des design.build Studios am Umbau der Nordbahnhofhalle mit und ist seit Oktober 2017 Team der Nordbahnhofhalle

Leonhard Kalab

studiert im Master Architektur an der TU Wien, arbeitete im Zuge des design.build Studios am Umbau der Nordbahnhofhalle mit und ist seit April 2018 im Team der Nordbahnhofhalle.

„Für uns ist die Nordbahnhofhalle ein einzigartiger und lebendiger Ort: Wir durften mit 100 Kindern das Laternenfest feiern, haben miterlebt wie Clara und Fabian sich ihr Ja-Wort gaben, wie geflüchteten Menschen eine Ausbildung ermöglicht wurde, Marian seine Bienen versorgte und begrüßten mit 2000 Menschen den Sommer. Diese Vielfalt zeigt die Qualitäten der Nordbahnhofhalle im Zusammenspiel mit Gstettn, Wasserturm und Hof als Ort für Nutzungsmischung und Gemeinschaft, der sich durch seine besondere Atmosphäre in den Herzen vielen Besucherinnen und Besuchern verankert hat.“

Elke Rauth

ist Obfrau von dérive – Verein für Stadtforschung und Leiterin von urbanize! Int. Festival für urbane Erkundungen. Sie engagiert sich für eine bewohner*innen-zentrierte Stadtentwicklung, das Recht auf Stadt und den notwendigen gesellschaftlichen Wandel.

„Wien wächst und alleine am Nordbahnhof werden bis 2026 rund 40.000 Menschen leben. Ein Stadtteil dieser Größe braucht einen nicht-kommerziellen Ort wie die Nordbahnhofhalle, an dem Kultur und Soziales Raum finden und sich unterschiedliche Menschen begegnen können. Gemeinsam mit dem denkmalgeschützten Wasserturm besteht hier das Potenzial, einen permanenten Lern- und Begegnungsort partizipativ mit und für die Stadtgesellschaft weiter zu entwickeln. „Dezentrale Kulturarbeit“, die „Schaffung von Stadtlaboren“ und die Förderung von „Räumen für Nachbarschaft“ sind Schlüsselthemen von Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler, Planungsstadträtin Birgit Hebein und Bürgermeister Michael Ludwig. Die Nordbahnhofhalle ist all das bereits und sollte daher dringend als nicht-kommerzielles Zentrum erhalten bleiben.“

Unterstützer*innen

Cornelia Spiola

lebt mit ihrer Familie seit über fünf Jahren am Nordbahnhof, ist selbstständig und betreibt zusätzlich im Wohnprojekt Wien im Kollektiv die Bio-Greißlerei „Salon am Park“.

*„Die Nordbahnhalle ist zu wichtig, um einfach abgerissen zu werden. Sie hat sich in den letzten Jahren als äußerst wertvoller Bestandteil des Grätzls erwiesen. Sowohl außen als auch innen. Wenn sie verschwindet, verschwindet hier ein einzigartiger kultureller Raum, der vielfältige, vor allem auch nicht-kommerzielle, Nutzungen erlaubt und gleichzeitig Charme und Flair ausstrahlt, wie es ein Neubau nie könnte. Ich als Anrainerin rufe die Entscheidungsträger*innen dringend dazu auf, gemeinsam mit den jetzigen Betreiber*innen der Nordbahnhalle und uns Bewohner*innen in einen tatsächlichen Dialog zu treten.“*

Gerd Erhardt

studierte Architektur an der TU Wien und gründete 1998 zusammen mit Jakob Dunkl, Peter Sapp und Michael Zinner (bis 2004) das Architekturbüro querkraft.

„Wie jeder Mensch ist auch jeder Ort im übertragenen Sinn auf der Suche nach seiner Identität. Speziell Stadterweiterungsgebiete und Stadtteile, die vollkommen neu erschaffen werden, haben damit große Schwierigkeiten. Die Nordbahnhallen bieten eine einzigartige Möglichkeit. Die Grundlage bietet der herausragende Städtebau von Studio vlay/streeruwitz, die „Freie Mitte“

Über Jahrzehnte hat sich auf dem ehemaligen Bahngelände eine ganz spezielle Landschaft aus Natur und Nutzungsrelikten entwickelt.

In kürzester Zeit hat sich in den Nordbahnhallen ein Biotop aus den verschiedensten selbstorganisierten Nutzungen eingestellt - ein Ermöglichungsraum.

Die Stadtwildnis und die Nordbahnhalle ergänzen sich wechselseitig und haben das Potential dem Ort eine einzigartige Identität zu geben.

Diese Chance nicht zu nutzen, wäre ein großes Versäumnis, jedes Grätzl könnte sich glücklich schätzen so einen Ort zu haben.“

Unterstützer*innen

Simon Güntner

ist Universitätsprofessor und Leiter des Forschungsbereichs Raumsoziologie am Institut für Raumplanung der Technischen Universität Wien. In seiner Forschung beschäftigt sich Simon Güntner mit Fragen des urbanen Zusammenlebens, insbesondere auch in wissenschaftlicher Begleitung und Evaluation von Stadtentwicklungsprogrammen und sozialpolitischen Interventionen.

„Die Nordbahnhofhalle hat sich als ein Ort etabliert, an dem kreativ und experimentell über das urbane Zusammenleben nachgedacht wird, an dem Stadtkultur gelebt und geschaffen wird, und an dem ganz niedrigschwellig und ohne Konsumzwang Menschen treffen und austauschen können. Bei jedem Besuch der Halle war ich von der bunten Mischung und Internationalität der Aktionen fasziniert, die sich immer auch auf den konkreten Ort und die Nachbarschaft bezogen.

Die Halle mag vielleicht nicht besonders hübsch sein, aber markant und durchaus charmant, ihre Weitläufigkeit macht sie vielseitig und spannend. Die zahlreichen Veranstaltungen in den letzten Jahren sprechen für sich und wären ohne sie kaum möglich gewesen. Auch ist aus der produktiven Mischung aus Architekturvermittlung, Kreativwirtschaft, Jugend- und Interkultur heraus ein zukunftsweisendes Profil entstanden. Daraus ergeben sich spannende Impulse für die Stadt- und Quartiersentwicklung. Gerade in einer Zeit, in der Räume allseits enger und knapper werden, ist ein solcher Möglichkeitsraum und Lernort ein wertvolles Gut. Sie ist kaum zu ersetzen - gerade die Auseinandersetzung mit ihrer Materialität und Eigensinnigkeit ist ja Ausgangspunkt für kreative Aneignung, Umdeutung und Innovation. Sie ist eine lokale, international sichtbare Landmarke und ihr Erhalt sicherlich lohnenswert.“

Alexander Zöhrer

studierte Architektur an der TU Wien, ETSA Sevilla und NTUA Athen. Er arbeitet im Bauprojektmanagement der Caritas Wien.

Seit 2015 Beschäftigt er sich mit Typographie und Druckgrafik und hatte einen Werkhallenplatz in der Nordbahnhofhalle.

Besonders schätze ich die sprichwörtlich gelebte Offenheit auf dem ganzen Gelände. Täglich besuchen viele Menschen aus der Nachbarschaft das Gelände zum Flanieren und zum Besuch der zahlreichen Veranstaltungen.

Das nicht an den Konsum gebundene Verweilen als auch der gelebte Austausch zwischen Nachbarn, Künstlern, Machern, Passanten, machen diesen Ort zu einer einzigartigen Oase am ehemaligen Bahngelände.

Die nicht kommerzielle Vielfalt an Angeboten hätte diesem neuen Stadtteil genaue jene Lebendigkeit zu Teil werden lassen, die bei neuen Stadtentwicklungsgebieten immer vermisst wird.

Unterstützer*innen

Peter Fattinger

ist Associate Professor an der TU Wien und Leiter des design.build studio, das mit Studierenden sozial engagierte Architekturprojekte realisiert. So wurde auch die Nordbahn-Halle im Zuge eines design.build Projekts entwickelt und baulich umgesetzt.

Gemeinsam mit Veronika Orso betreibt er das Büro fattinger.orso, das an der Schnittstelle von Architektur, Kunst und Urbanismus angesiedelt ist.

„Ursprünglich als temporäre Zwischennutzung angelegt, hat das Projekt Nordbahn-Halle die Möglichkeit geboten, aufzuzeigen, wie mit bescheidenen Mitteln und viel Engagement ein offener Ort des Austauschs geschaffen werden kann. So wurde in den letzten zweieinhalb Jahre sukzessive ein experimenteller, niederschwelliger, aneignungs-offener und vor allem nicht-kommerzieller Möglichkeitsraum etabliert, der sich im Stadtentwicklungsgebiet Nordbahnviertel eingeschrieben hat und nun nicht mehr wegzudenken ist. Es hat sich gezeigt, dass ein Raum wie dieser, an einem Ort wie diesem wunderbar funktioniert und auch über die unmittelbare Nachbarschaft hinaus sehr nachgefragt ist. Das Experiment ist also geglückt.

Wie kann nun das gemeinsam Geschaffene und Gelernte in eine langfristige, nachhaltige Struktur übergeführt werden und somit eine wichtige Rolle in der Entwicklung eines lebendigen und zukunftsfähigen Stadtquartiers einnehmen?“

Claudia Bosse

ist Regisseurin, künstlerische Leiterin des theatercombinat, sowie Teil von wiener perspektive SPACES.

Die Stadt Wien benötigt offene experimentelle Orte, die eine Anbindung an ein lokales Umfeld eröffnen, die Gegenstand künstlerischer und gesellschaftlicher Auseinandersetzung sein können. Hier kann Stadtwerdung und Kunst in einen für beide wesentlichen Dialog treten. Das Projekt Nordbahnhalle ist ein Erfolgsmodell für dieses Anliegen – samt niederschwelliger gesellschaftlicher Verankerung. Die Stadt Wien sieht in ihrer politischen Agenda explizit die Schaffung solcher Orte vor. Das Projekt Nordbahnhalle ist die Chance, das Modell Zwischennutzung in ein Modell relevanter Nachnutzung umzuwandeln. Best practice, auch im europäischen Kontext. Bisher mangelt es genau dran in Wien empfindlich.

Unterstützer*innen

Alexander Hartveld

ist Mitgründer von RefugeesCode und hatte die Kursleitung des 9-monatigen Programms 2017/2018 inne.

Vor zwei Jahren planten wir einen 9-monatigen Vollzeitkurs Software Entwicklung. Damals hatten wir noch keinen Raum, und haben allen geschrieben, von Bibliotheken, Unis, politischen Parteien, und der BIG. Niemand konnte uns weiterhelfen.

Über einen Tipp kamen wir zur Nordbahnhofhalle und hörten, dass dort Werkstatt, Co-working, Büros und Veranstaltungsräume zusammen kamen.

Initiativen die wachsen brauchen einen Raum, der Flexibilität zulässt. Wir hatten in der Nordbahnhofhalle das Gefühl, dass unsere Umgebung sich mit uns weiter entwickelte und das führte zu einer Aufbruchstimmung.

In der Nordbahnhofhalle fühlten wir uns Teil von Gleichgesinnten, statt nur eine isolierte Initiative zu sein. In der Nordbahnhofhalle hat man unkompliziert eine Lösung gefunden, statt Probleme zu suchen.

Christoph Reinprecht

ist Professor für Soziologie an der Universität Wien und assoziierter Wissenschaftler am Centre de la Recherche sur l'Habitat in Paris. Mitglied des Beirats der IBA Wien Neues Soziales Wohnen. Forschungen im Bereich Migration, Stadt, Wohnen, mit speziellem Fokus auf sozialen Wohnbau. Aktuelle Forschungsprojekte zur Besiedelung der Seestadt Aspern, zum Wohnen im Hochhaus sowie zur Armuts- und Reichtumsentwicklung in der Stadt.

„Die vergangenen zwei Jahre haben ein großes Interesse seitens der Bewohnerinnen und Bewohner der Nachbarschaft gezeigt, die Nordbahnhofhalle sich anzueignen und aktiv und kreativ zu nutzen. Ein neues Quartier braucht einen nicht kommerziellen, ausreichend großen, gemeinschaftlich nutzbaren, mir einem Wort: einen gemeinsamen Ort für alle, jenseits individueller, bauträgerbezogener Gemeinschaftsräume. Die Erfahrungen bekräftigen zudem das Potential der Nachbarschaft, diesen Ort, die Nordbahnhofhalle, als einen Ort sozialer und kultureller Praxis, der Begegnung, der Kreation, des Aushandelns von Identität, eigenständig zu tragen und zu organisieren. Der Weiterbestand der Nordbahnhofhalle steht nicht im Widerspruch zum Projekt der „Freien Mitte“. Es wäre fatal, die Projekte gegeneinander auszuspielen. Halle und Freie Mitte erfüllen vielmehr unterschiedliche Funktionen. Sie sind notwendige Ergänzungen.“

Unterstützer*innen

Alisa Beck

arbeitet als Kunsthistorikerin, Produzentin und Programmschaffende mit Fokus auf Stadtforschung und experimentelle Formate in Performance und Musik, zuletzt u.a. im künstlerischen Leitungsteam des Kunst- und Kulturraum mo.ë, für urbane! Int. Festival für urbane Erkundungen und in Kooproduktionen mit WUK performing arts. Sie ist Vorsitzende der IG Kultur Wien und Teil des Kollektivs Blind Date Collaboration sowie des Produzentinnen-Duos Olympionik*innen Productions.

„Mit einer klaren politischen Entscheidung für den Bestand der Nordbahnhofhalle bietet sich gerade jetzt die große Chance ein zukünftiges Stadtteilzentrum für Kultur, Nachbarschaft und Soziales inmitten eines aktuellen Stadtentwicklungsgebiet zu ermöglichen. Damit wäre eine reale Grundlage für dezentrale Stadt- und Kulturarbeit geschaffen, die über bisherige temporäre Pilotprojekte hinausgeht.“